



## Zu diesem Heft

Liebe Leserinnen und Leser,

Adolf von Harnack hatte im 19. Jahrhundert noch gemeint, Mystik sei untrennbar verbunden mit Katholizismus – „... ein Mystiker, der nicht Katholik wird, ist ein Dilettant...“ (Dogmengeschichte, Bd. 3, 436). Inzwischen haben Protestanten längst ihre eigene mystische Tradition entdeckt und – sicher auch durch den Kontakt mit orthodoxen Kirchen – zu würdigen begon-

nen. So wird die christliche Mystik heute in der Ökumene vor allem deshalb interessant, weil wir sie als ein Traditionsgut sehen gelernt haben, das in nahezu allen Konfessionen seine Spuren hinterlassen hat.

Welchen Wert hat nun dieses für die Kirchen doch häufig auch sperrige Gut für uns heute? In der Antwort auf diese Frage zeigt sich bei den hier versammelten Autoren und Autorinnen eine überraschende Gemeinsamkeit: Die mystische Tradition erinnert uns an die Notwendigkeit gerade der *individuellen* Erfahrbarkeit des Glaubens innerhalb der kirchlichen Gemeinschaft. Ohne eine Verankerung in der Erfahrung des/der Einzelnen ist authentisches kirchliches Glaubensleben nicht möglich – so könnte man die Grundthese der hier versammelten Beiträge zusammenfassen. In diesem Sinne versuchen die meisten Artikel mystische Erfahrung als vom Heiligen Geist gewirkte individuelle Verortungen der Verheißung zu verstehen und zu diskutieren. *Johannes Brosseder* (kath.) findet eine Grund-Gemeinsamkeit bei Ignatius von Loyola und Martin Luther, aus der er eine Mahnung an die Kirchen entwickelt, sich nicht zwischen das glaubende Individuum und Gott stellen zu dürfen – auch nicht in Fragen der Ökumene. Der polnische katholische Theologe *Krzysztof Lesniewski* sieht in der apophatischen Dimension, wie sie in der orthodoxen Theologie betont wird, eine positive Würdigung der personal-existentiellen Dimensionen der Gottes-Erfahrung. Könnte sie eben als *Erfahrung* zur Grundlage ökumenischen Dialoges werden, so könnte sie über die Schwierigkeiten der Vielfalt der Glaubensperspektiven hinweghelfen. *Dagmar Heller* (evang.) folgt dieser Spur, indem sie auf die Notwendigkeit von Spiritualität im ökumenischen Gespräch verweist, in der die Spannung von doxologischer Ein-

heit und Vielfalt der Perspektiven ausgehalten werden könne. *Mein eigener* Beitrag über die Intentionen der Theologie Meister Eckharts nähert sich diesem Feld von anderer Seite her an: Vielleicht liegt die Eigentümlichkeit mystischer Spiritualität ja weniger in der Gott-Suche als in der Entwicklung von Erfahrungs-Metaphern zur Vergewisserung der Gottes-Gegenwart.

Mystische Erfahrung freilich ist stets auch Krisenerfahrung. Es ist die Situation der Verborgenheit Gottes, die die Mystikerinnen und Mystiker auszuhalten lehren können, und damit wären wir bei der Situation von Glaubenszweifel und Leiden als dem existentiellen Ort mystischer Erfahrung. Dies ist, so *Dorothea Sattler* (kath.), das eigentliche Interesse von Karl Rahner an der Mystik. Gerade in unserer zunehmend säkularisierten Welt findet sich christliches Glaubensbekenntnis in der Spannung der „in existentieller Einsamkeit gewagte(n) Entscheidung“. Eben diese will *Hartmut Rosenau* (evang.) als eine sapientiale Tendenz nun gerade protestantischer Mystik, z.B. der Jakob Böhm, als Spezifikum zuschreiben, wobei er sie zusätzlich in eine Ontologie der Spannung in Gott selbst einzubetten versucht. Schon allein der Vergleich der Beiträge von Sattler und Rosenau eröffnet Raum für eine weitergehende Diskussion, zu der wir hiermit einladen.

Diskussionsfreudig zeigt sich unser erstes Heft im Jahr 2002 weiterhin im Dokumentationsteil. *Peter Neuner* (kath.) ruft auf zur Stellungnahme zu dem neuen Papier der EKD „Kirchengemeinschaft nach evangelischem Verständnis“, ebenfalls hier abgedruckt. Der Deutsche Ökumenische Studiausschuss will auf diese Weise seine Arbeit an einer Stellungnahme zu dem Dokument auf eine breitere Basis stellen. Aber auch die Ökumenische Rundschau ist an der Veröffentlichung von ausgewählten Kommentaren in den nächsten Nummern interessiert. Den Anfang macht schon in diesem Heft *Dietrich Ritschl* (evang.), weitere Beiträge unserer Leserinnen und Leser sind unbedingt erwünscht.

Zum Schluss bleibt mir, Ihnen im Namen des Schriftleitungsteams eine anregende Lektüre dieses Heftes einschließlich des Rezensionsteiles zu wünschen,

Ihre *Ulrike Link-Wieczorek*